starke kanadische Sanitätspersonal für eine Kampftruppe gehalten habe. Er habe niemals gehört und gesehen, daß auf dem Schiff bewaffnete Leute gewesen seien. Selbst die Offiziere hätten niemals einen Revolver zum Selbstschutz gegen die Mannschaft gehabt. Der zweite Zeuge, Zahlmeister Thring meint, es sei ganz undenkbar, daß jemals bewaffnete Leute an Bord gewesen seien. Der dritte Zeuge, Twigg, gibt die selbe Versicherung ab. Hierauf wird die Verhandlung auf kurze Zeit ausgesetzt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung teilte die Verteidigung mit, daß sie auf die Vernehmung der von ihr geladenen Zeugen über die Kriegshandlungen verzichtet, um eine Vertagung zu vermeiden, damit die Angeklagten nicht noch länger in Untersuchungshaft bleiben müßten. Es bleibt also noch die Vernehmung der Sachverständigen Admiral von Trotha und Landgerichtsdirektor Dr. Töpfer übrig, die u. a. sich darüber aussprechen sollen, daß Kriegshandlungen, die nicht aus Eigennutz begangen worden sind, keine strafbaren Handlungen darstellen. Landgerichtsdirektor Dr. Töpfer bekundet: Als in der englischen Presse die deutsche Seeführung als seeräuberisch bezeichnet wurde, tauchte natürlich für uns die Frage auf, wie unsere Leute, die in feindliche Gewalten fielen, behandelt würden und da wurde gesagt, daß sie durch die Befehle, die ihnen erteilt wurden, selbstverständlich gedeckt sind und sie also als Gefangene behandelt würden und nicht als Verbrecher. Was nun die Frage der Kriegshandlungen betrifft, bei denen sich herausstellte, daß sie über den Rahmen des Erlaubten hinausgegangen sind, bin ich der Ueberzeugung, daß die Seeoffiziere sich nicht vergegenwärtigt haben, daß, wenn sie über den Rahmen einer Kampfhandlung hinausgingen, und diese Kampfhandlung sich als ein Verbrechen darstellte, sie als Verbrecher angesehen würden und sich strafbar machten. Jedenfalls glaube ich sagen zu können, daß die Offiziere der Meinung gewesen sind, daß sie nach dem allgemeinen Strafgesetz behandelt würden. Admiral von Trotha äußerte sich wie folgt: Während des Krieges wurde im Flottenkommando der Gedanke vertreten, daß die Bestimmungen des allgemeinen Strafgesetzbuches nicht im Zusammenhang gebracht werden könnten mit der Durchführung einer Kampfaufgabe. Es bestand die Auffassung, daß mit dem Befehl für eine Kriegsaufgabe das Flottenkommando oder der Vorgesetzte die Verantwortung dafür auf sich nehme und damit auch den Betreffenden, dem die Durchführung übertragen wurde, die Entlassung erteilte, die er braucht, um bei den schweren Entschlüssen die notwendige Freiheit zu haben. Das Flottenkommando hat die U-Boot-Kommandanten darauf hingewiesen, daß sie ihre vaterländische Pflicht auch dahin erfüllen müßten, daß sie nicht durch das Gefühl der Menschlichkeit etwa die Durchführung der Kriegsaufgaben oder die eigenen Boote in Gefahr bringen. Präsident: Wir wollen uns jetzt an den vorliegenden Fall halten, in dem ein großes Schiff torpediert wurde und dann, um die Spuren des Fehlgriffes zu vernichten, Menschen zugrunde gerichtet wurden. Admiral von Trotha: Ich kann zu dem besonderen Fall kaum sprechen, denn ich habe die Verhandlungen nicht angehört und kenne den Zusammenhang nicht. Präsident: Wann hört eine Kampfhandlung eines U-Bootes auf? Admiral von Trotha: Beim U-Boot hört die Kampfhandlung erst dann auf, wenn das Boot erst wieder in der Heimat ist. Es gibt für das U-Boot keine Kampfpause. Hierauf erstattet Marinesachverständiger Korvettenkapitän Saalwächter sein Gutachten: Ich muß damit anfangen, daß ein allgemeines Erstaunen darüber herrscht, daß man ein harmloses Rettungsboot längsseit kommen ließ und die Geschütze und Pistolen klarmachte. Das erklärt sich aus der ganzen Kriegsführung, wie sie sich entwickelt hat. Ich muß weiter darauf hinweisen, daß die Torpedierung bei Nacht erfolgte und der Kommandant nicht wissen konnte, ob sich nicht ein feindliches Schiff nähert. So war es auch begreiflich, daß Schreckschüsse abgegeben wurden. Dann ist gesagt worden, das Lazarettschiff konnte nicht verdächtig sein, weil es geraden Kurs fuhr. Dazu muß ich sagen, daß man gerade bei einem Schiff, das geraden Kurs steuerte, eigentlich ganz besonders mißtrauisch war. Weiter handelt es sich darum, ob auf die Rettungsboote aus einem Geschütz geschossen worden ist, und wer das Geschütz geleitet hat. In diesem Fall ist nach meiner Erfahrung selbstverständlich, daß der Geschützführer allein geschossen hat. Daß der Angeklagte Boldt den Kommandanten vor der Versenkung nicht gewarnt hat, daraus kann ihm kein Vorwurf gemacht werden. Der Kriegsrat auf Schiff hat sich niemals so abgespielt, wie man sich allgemein vorstellt. Man traute keinem einzigen feindlichen Schiff mehr und dieses Mißtrauen wurde vom Kommandanten durch Befehle noch genährt. Man mußte schließlich auch harmlose Rettungsboote als Feind ansehen. Es wird mir jeder englische Kommandant bestätigen, daß es eigentlich ein vollkommen aussichtsloses Unternehmen war, in einer dunklen Nacht, nachdem eine gewisse Zeit bereits verflossen ist, Rettungsboote wiederzufinden und sie mit Aussicht auf Erfolg zu erreichen. Es wird dann die Frage behandelt, ob die beiden Angeklagten den Gehorsam verweigern konnten. Der Sachverständige erklärt, daß diese Frage erst nach dem Kriege aufgetaucht sei. Der Kommandant eines U-Bootes war übrigens benachrichtigt gewesen, eine Gehorsamsverweigerung mit der Pistole zu beantworten. Präsident: Sie wollen also damit sagen, die Offiziere konnten sich dem Befehl des Kommandanten nicht entziehen? Sachverständiger: Ja! Hierauf wird noch der englische Zeuge Heather vernommen und die Verhandlung auf Freitagvormittag 9 Uhr vertagt.

**Die Rückkehr Bollots nach London.**

Nach Schluß der gestrigen Kriegsbeschuldigten-Verhandlungen ist Generalstaatsanwalt Sir Ernest Pollok nach London zurückgekehrt, da er dringender Geschäfte halber nicht länger in Leipzig bleiben konnte. Er hatte schon ursprünglich die Absicht, nur die ersten Tage in Leipzig zu verbleiben. Die englischen Zeugen und die übrigen Mitglieder der englischen Kommission verbleiben jedoch vorläufig in Leipzig.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. Juli 1921.

**Anschlußfragen in Oesterreich.**

)( Wien. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Großdeutschen Volkspartei trat der Obmann Kandel dem Gerücht entgegen, wonach die Partei anläßlich ihres Eintritts in die Regierung ihrem Hauptgrundsatz, dem Anschlußgedanken in jeder Form und jeder Zeit zu dienen, untreu geworden wäre und stellte fest, der Anschluß an das Deutsche Reich sei die einzige Möglichkeit der völkischen, kulturellen und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Oesterreichs.

)( Wien. Gestern erschien eine Abordnung von Vertretern Westungarns beim Bundeskanzler Schober, um sich über den Stand der Angliederung Westungarns zu unterrichten. Der Bundeskanzler gab der Abordnung eingehend Auskunft und erklärte, die Angelegenheit stehe sehr günstig. Er drücke die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Angelegenheit sobald als möglich erfolgreich abzuschließen.

**Pferde- und Viehlieferungen an Italien.**

* Lugano. Die Wiedergutmachungskommission hat ein italienisch-deutsches Abkommen genehmigt, wonach sich Deutschland verpflichtet, auf Konto der der Entente zu liefernden Wiedergutmachung 5500 Kaltpferde und 1500 Rinder zu liefern.

**Die Entwaffnung in Bayern.**

)( Paris. Havas meldet aus London: In einem englischen Telegramm aus München wird festgestellt, daß die Entwaffnung in Bayern befriedigende Fortschritte macht.

**Keine Teilung der Washingtoner Konferenz.**

* London. In amerikanischen Regierungskreisen besteht keine Geneigtheit, dem englischen Vorschlag einer Teilung der Konferenz Folge zu leisten. Die Regierung in Washington hält an ihrem Standpunkt fest, daß die Aufgaben der Konferenz besser gelöst werden können, wenn die gesamten Verhandlungen in Washington stattfinden, als wenn ein Teil der Beratungen zunächst in London stattfindet und der Rest dann nach Amerika verlegt wird.

)( Frankfurt. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Newyork: Präsident Harding fordert eiligst Vollmachten zur Erledigung der Verschuldungen der Alliierten nach eigenem Ermessen. Diese, sowie der noch nicht vollzogene Vertrag mit Deutschland, sollen ihn bei der Abrüstungskonferenz in eine vorteilhafte Position setzen.

)( Tokio. (Havas.) Die japanische Regierung hat amtlich zugesagt, an der Abrüstungskonferenz in Washington teilzunehmen.

### Amerikas Kreditgewährung.

)( Newyork. Die Kreditgewährungen für Deutschland sind in gutem Gange. Sechs Transaktionen in Höhe von je 60 Millionen Dollar sind in der Schwebe, darunter eine solche von 9 Millionen für die Getreideeinfuhrstelle. — Newyork Tribune, sonst deutschfeindlich gesinnt, verlangt, Amerika soll das deutsche Eigentum freigeben.

## Vermischtes.

Ein neuer Raubmordversuch im Schwarzwald. Ein neuer Raubmordversuch wird aus dem Schwarzwald berichtet. In Hinterzarten wurde ein 22jähr. Student aus Freiburg hinterrücks angeschossen. Der Ueberfallene wurde aber glücklicherweise nicht schwer verletzt und konnte nach Freiburg zurücktransportiert werden. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Gendarmerie führte zu dem Ergebnis, daß zwei etwa 18jährige Burschen auf einer Gebirgsstraße verhaftet werden konnten. Sie gaben zu, daß sie den Studenten erschießen und berauben wollten.

Die Hitze in England. Das von der Zeitung „Daily Expreß" veranstaltete Bombardement gegen den wolkenlosen Himmel, um Regen zu erzeugen, ist ergebnislos verlaufen. Man beobachtete nur, nachdem Hunderte von Zentnern Sprengstoffe und Bomben explodiert waren, in sehr großer Höhe eine Nebelschicht. Tausende von Menschen waren anwesend und erklärten, daß das Getöse schlimmer war, als bei den schweren Luftangriffen durch die Zeppeline. Der „Daily Expreß" tröstet seine Leser, daß sich der Regen oft erst 10 Stunden nach dem Bombardement einzustellen pflegt. — Weiter wird aus England gemeldet, daß die Einwohner von London während der Nacht der ungeheuren Hitze wegen in die Hügel von Kent entfliehen und erst des Morgens mit Eisenbahnzügen und Omnibussen zurückkehren. Vor den Mündungen der englischen Flüsse liegen Unmengen toter Lachse und Forellen, die durch die Hitze und Trockenheit getötet worden sind. Die Ernte in ganz England ist um 6—8 Wochen verfrüht. — Auch in Holland hält die große Hitze und Trockenheit an. Im Flußbett der Maas spielen junge Leute Fußball.

Zugentgleisung. Wie die Eisenbahndirektion in Ludwigshafen mitteilt, entgleisten bei der Einfahrt eines Güterzuges in Maximiliansau die beiden Lokomotiven und der folgende Zugteil. Ein Zugführer und ein Heizer wurden getötet, zwei Lokomotivführer und ein Heizer verletzt.

Wieviel in einem Monat verraucht wird? Nach einer amtlichen Statistik wurden im April in der Tschechoslowakei rund 127 540 000 Kilogr. verraucht. Von dieser Summe entfallen auf Böhmen 70 000 Kilogramm.

Erneuter Dynamitanschlag in Braunschweig. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch sind, wie bereits gemeldet, zwei Dynamitanschläge verübt worden. Am Mittwoch wurde wieder um dieselbe Zeit ein Dynamitanschlag ausgeführt und zwar gegen das Haus des in weiten Kreisen bekannten Rittergutsbesitzers Lebebusk am Gaußberg 6. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Dies ist binnen kurzer Zeit der vierte Dynamitanschlag in Braunschweig. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Einem Gerücht nach soll es sich um kommunistische Anschläge handeln.

Explosion. In einem Munitionsdepot auf dem Exerzierplatz Stefansdorf bei Neiße ist ein Benzintank und ein daneben liegender Schuppen in die Luft geflogen. Drei Personen wurden getötet und 15 verletzt, darunter eine schwer. Zwei Personen werden vermißt. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden in Stefansdorf die Häuserdächer abgedeckt und in den Nachbarortschaften die Fensterscheiben eingedrückt. Vermutlich liegt Selbstentzündung vor.

## Turnen, Sport und Spiel.

**Zum 4. sächs. Kreisturnfest.** An dem Festtag am Sonntag werden sich nach den bisherigen Meldungen 25000 Turner, darunter Tausende der Deutschen Böhmens beteiligen. Für Marschmusik werden 18 Dresdner und einige auswärtige Musikchöre sorgen. Es wird belebt sein von verschiedenen Trachtengruppen der Landsmannschaften: Erzgebirger, Vogtländer, Wenden, Oberlausitzer, Freiberger und Luguaer Bergleute u. a. m., ferner von 14 Festwagen, die die sächsische Industrie und das Gewerbe: Schokolade- und Zigarettenfabrikation, Brauerei, Schiffahrt, Gärtnerei, Weberei, Landwirtschaft, Bergbau u. a. m., verkörpern werden. Um dem Festzuge ein gutes Bild zu geben, ist für die Teilnehmer daran eine einheitliche Kleidung vorgeschrieben. Es sind Straßenschuhe zu tragen. Es wird in Reihen zu 8 Mann marschiert. Für sich marschierende Vereine müssen mindestens 3 Reihen haben, außer der Fahnenabteilung. Vereinsstandarten sind mitzubringen. Auf dem Festplatze ist für Speise und Trank gesorgt. Ein Glas Bier wird für 2 Mk. ausgeschänkt und (unter Verwendung von Feldküchen) ein einfaches Essen für 5 Mk. verabreicht. In dem großen Zelte können bis zu 1000 Mann gleichzeitig abgespeist werden. Die einzelnen Gaue haben Standquartiere; so der Niederelbegau im Restaurant Leipert, Ecke Feldherrn-Elisenstraße (Nähe der Jägerkaserne am Sachsenplatz). Die Fahrpreise der Dresdner Straßenbahn sind 80 Pfg. einfache Fahrt, Umsteiger 1.20 Mk. Weite Entfernungen mehr. Es werden aber Eisenbahnkarten für 8 Mk. empfohlen. Sie gelten auch für weite Entfernungen und sind übertragbar. Sie sind bei den Schaffnern erhältlich. Postsendungen auf dem Festplatze werden mit dem Stempel: „4. Kreisturnfest" bedruckt. Die Siegerverkündung findet am Montag 4" vor dem Zuschauerstand statt. Allen Teilnehmern wird geraten, sich die Fahrkarten frühzeitig (tags vorher) zu lösen, um den Andrang zu mildern. Aller Wunsch: Gutes Wetter, frohes Gelingen. Gut Heil!

**Riesaer Sportverein e. V. Jugendausschuß.** Die Jugendabteilung hält ihre leichtathletischen Wettkämpfe anläßlich der Athletikmeisterschaften des Riesaer Sportvereins am kommenden Sonntag nachm. 2 Uhr auf dem Schwarzen Platz ab. Die 1. Jugendmannschaft sollte eine Reise ins Erzgebirge unternehmen. Diese Fahrt wird verschoben, sodaß jeder Spieler Gelegenheit hat, an den leichtathletischen Kämpfen teilzunehmen. Die einzelnen Wettbewerbe für die Jugend werden in 2 Klassen, einer Oberstufe (Jugendliche von 16—18 Jahren) und einer Unterstufe (Jugendliche von 14—15 Jahren) ausgetragen. Die Wettkämpfer der Oberstufe erledigen 100-m-Lauf, Hochsprung und 800-m-Lauf, während von der Unterstufe Weitsprung, Kugelstoßen (5 kg) und 100-m-Lauf ausgetragen werden. Die Kämpfe der Jugendmannschaften sind ebenso wie die bereits ausgetragenen der Knaben-Abteilung keine Meisterschaften. Die Sieger erhalten Anerkennungsurkunden.

---

## Ragna Svendburg.

Roman von Anny Wothe.

(Alle Rechte vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

45. Fortsetzung.

Ihr letztes Werk „Glauben" hatte ihr wieder einen glänzenden Erfolg und große materielle Vorteile gebracht, so daß ihre Unabhängigkeit sich immer sicherer gestaltete. Aber gerade weil sie jetzt ganz auf eigenen Füßen stand, wurde es ihr leichter, Gast auf Svendburg zu sein, was sie unter anderen Verhältnissen nie getan haben würde.

Sie hatte also freudig ihre Zustimmung gegeben, Sven in Abwesenheit des Elternpaares zu beaufsichtigen. Tausend Wünsche knüpften sich für sie an diese Reise. Ragna hoffte bestimmt, daß Sigrid und Sven sich enger aneinander schließen würden. Sigrid, so zart und hilfsbedürftig, auf Svens Teilnahme angewiesen, und Sven mit dem großen, edlen, weichen, teilnehmenden Herzen. Und Ragna spann für Sven und Sigrids Glück goldene Zukunftspläne und lächelnd streifte ihr Blick das blondlockige Knäblein zu ihren Füßen, das mit lachenden Augen zu ihr aufsah.

„Halte die Großmama von Sigrid fern, versprich es mir", hatte sie noch beim Scheiden Sven gebeten, „sie ist von jeher des Kindes Verderben gewesen."

Sven hatte ihr bewegt die Hand gereicht und sie dann mit einem so langen, merkwürdigen Blick angesehen, gleichsam als wollte er noch einmal ihre ganze Gestalt voll heißer, entsagender Liebe umfassen. Doch nein, sie täuschte sich wohl — er dachte nur noch an Sigrid und war seit Monaten nur für Sigrids Wohl bedacht. Warum stieg es so heiß in Ragnas Wangen, wenn sie des Abschiedsblickes gedachte?

„Schütze mein Kind," hatte er ihr noch zugeflüstert und dann hatte sich Sigrid ihr leidenschaftlich in die Arme geworfen und hatte sie geküßt immer und immer wieder und dabei waren Tränen, große, heiße Tränen aus Sigrids Augen auf Ragnas Hände gefallen, daß Ragna glaubte, sie noch immer zu fühlen.

„Erzähl' dem dummen Jungen da von seiner süßen, kleinen, einfältigen Mama," hatte sie dicht an Ragnas Ohr geflüstert, „und sag' ihm, daß er unsagbar von ihr geliebt worden ist, selbst da, als sie von ihm ging."

Und dann hatte sie noch einmal das leise weinende Kind geküßt. Ragna war es sogar, als hätte sie die zarten, kleinen Hände betend über Svens Köpfchen gefaltet, und dann war sie hinausgestürmt, aber lange noch hatte ihr Tüchlein vom Schiffe herübergewinkt, als sie an Svens Seite über das Meer von dannen fuhr.

Ragna hatte der Abschied Sigrids mit Angst und Unruhe erfüllt. Bald aber kamen beruhigende Briefe der Schwester. Es schien, als ob Sigrid sich langsam in der milden, weichen Luft erholte, und als ob mit der wiederkehrenden Gesundheit auch Sigrids Stimmung besser, versöhnlicher und freudiger würde. Sven schrieb nicht. Nur Grüße sandte er durch Sigrid und ab und zu Fragen nach dem Kinde, das sich überaus glücklich entwickelte.

Ragna hatte sich mit ihrem kleinen Pflegesohn, wie sie Sven nannte, nun so leidlich behaglich eingekapselt. Ihre Zeit nahm die Pflege des Kindes, in der sie die alte Chaja wirksam unterstützte, und ihre schriftstellerische Tätigkeit mehr als genug in Anspruch, und doch fühlte sie fortgesetzt immer wieder etwas wie eine geheime Beunruhigung und Angst durch ihre Seele ziehen, ohne sich den Grund erklären zu können.

Eines Tages, es lag schon tiefer Schnee, war ihr auch plötzlich Arne Lorenzen gemeldet worden.

„Ihre Frau Schwester war so liebenswürdig," sagte er beim Eintreten, „mich zu sich einzuladen, und obgleich ich weiß, daß ich sie nicht daheim finde, möchte ich doch nicht den Norden verlassen, ohne Sie begrüßt zu haben."

Ragna reichte Arne warm die Hand. „Sie sind mir immer zu jeder Zeit willkommen, Herr Doktor," sagte sie, „schauen Sie nur meinen kleinen Pflegling an, ist er nicht süß?"

Damit hob sie das Kind, das in seinem Moseskorbe lächelnd ihr zur Seite ruhte, hoch empor und zeigte es ganz stolz Arne.

Der sagte nichts, sondern sah sie nur mit einem langen Blick an, und Ragna errötete leicht unter diesen fragenden Augen.

„Wie schade, daß ich Sie nun diesen Winter in Berlin nicht sehen werde," sagte Doktor Lorenzen nach einer Weile unbehaglichen Schweigens. „Doktor Meßner, mit dem ich im eifrigen Briefwechsel stehe, sagte mir, daß Sie voraussichtlich den ganzen Winter hier bleiben wollen. Wie trostlos für Sie, hier in dieser Einsamkeit."

Ragna lächelte. „Es ist ja meine Heimat, bester Doktor, und dann das Kind — sehen Sie nur den kleinen Schelm, wie er Sie verschmitzt anlächelt, gleichsam als kennt er seine Macht, die er auf mich ausübt."

„Ist es denn aber überhaupt notwendig, daß Sie hier Kinderwärterin spielen," fragte Arne Lorenzen mit leiser Ungeduld in der Stimme, „und wirklich bis zum Frühjahr? Das ist ja Selbstmord. Man sehnt sich in Berlin nach der Verfasserin des „Glaubens", wie mir Meßner schrieb — die gute Seele sorgt natürlich mit Feuereifer dafür, daß alle Zeitungen von Ihrem Buche voll sind — man will Sie feiern, bewundern — Sie geben viel auf, daß Sie hier bleiben."

„Nein, liebster Doktor, wirklich gar nichts — ich werde hier nichts vermissen."

„Aber wenn Sie im Frühling wiederkehren," fragte Arne Lorenzen, mit höchster, qualvoller Angst in der Stimme, einen finsteren Blick auf den kleinen Svendburg werfend, der mit seinen ungeschickten Kinderhändchen soeben in Ragnas Blondhaar fuhr, „was dann, Ragna, wie wird es dann sein?"

Ragna erbebte. Sie fühlte, sie stand an einem Scheideweg — einmal den Weg betreten, gab es für sie kein Zurück. Blitzschnell flogen die Gedanken durch ihre Seele. Wenn sie Arne ihre Hand reichte, richtete sie die sicherste Scheidewand zwischen sich und Sven, dem Gatten ihrer Schwester, auf. Sven würde sie dann für immer für sich verloren betrachten und nur für Sigrid leben. Und Sigrid? Würde für sie auch das Opfer nicht umsonst gebracht sein? Würde sie lernen, den Vater ihres Kindes zu lieben? Ragna schauderte. Ihr graute vor diesem „Umsonst". Und Arne? hatte er nicht den Anspruch auf ein ganzes, ungeteiltes Herz? Er war ihr lieb und wert, als geistiger Gefährte, sie schätzte, sie ehrte ihn, aber Liebe war das nicht, was sie für ihn empfand. Für Sigrids Glück durfte sie wohl das eigene opfern, aber nicht das eines Arne Lorenzen.

„Wenn ich zurückkehre nach Berlin, lieber Freund," sagte sie herzlich, „dann wird es nicht anders sein, als früher, nie."

„Nie!" sagte Arne, und es klang wie ein Schrei.

(Fortsetzung folgt.)